Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 5 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo“. München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 9 / 4. März 1921 | 8. Jahrgang

1921 Wochenkalender 5681

	März	Adar	Bemerkung
Sonntag	6	26	
Montag	7	27	
Dienstag	8	28	
Mittwoch	9	29	
Donnerstag	10	30	ראש חדש
Freitag	11	Weadar 1	ראש חדש
Samstag	12	2	

Das Jüdische Echo

Nummer 9 4. März 1921 8. Jahrgang

Einstein und Keren Hajessod.

Professor Albert Einstein hat sich auf Einladung der Zionistischen Weltorganisation bereit erklärt, Mitte März gemeinsam mit Dr. Weizmann nach Amerika zu reisen, um für den Keren Hajessod in Amerika mit seinem Einfluß einzutreten und namentlich für die Beschaffung der Mittel zu wirken, welche die Errichtung der Jüdischen Universität in Jerusalem ermöglichen sollen (Universitätsfonds des Keren Hajessod).

Die jüdische Volks-Schule.

Das Problem der jüdischen Volksschule wurde in einer von der jüdischen Volkspartei auf Sonntag, den 27. Februar in München einberufenen öffentlichen Versammlung einer eingehenden Behandlung unterzogen. Das Referat hatte Herr Dr. Isak Bamberger, einer der bekanntesten und verdientesten jüdischen Schulmänner Bayerns, übernommen. Seine großzügigen Darlegungen, die das Problem von den verschiedensten Seiten behandelten und auf alle gegen die jüdische Volksschule vorgebrachten Einwendungen eingingen, machten auf die zahlreich erschienenen Hörer einen tiefen Eindruck.

Herr Dr. Bamberger ging von dem Satze aus: „Wer die Schule hat, hat die Zukunft." Das Judentum hat schon in ältesten Zeiten die Bedeutung der Schule und Lehre mehr als irgend ein anderes Volk erkannt und die Erziehung der Jugend als eine der vornehmsten religiösen Pflichten aufgestellt. Die Bedeutung der jüdischen Schule für die allgemeine Erziehung wurde in Deutschland bei Beginn der Emanzipation von den Vorkämpfern der neuen Bewegung erkannt und wenn auch gegen die Schulgründungen aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts (Philantropin, Jacobsohnschule, Samson-Schule usw.) ihrer geistigen Richtung nach schwerwiegende Einwendungen vorzubringen sind, so stellen sie zum mindesten einen ernsten Versuch dar, das jüdische Problem der Schule zu lösen. Es war dem sogen. jüdischen „Liberalismus" der Jahre von 1848 an vorbehalten, die jüdische Schule zu bekämpfen. Die führenden Kreise des jüdischen Liberalismus waren so erfüllt von dem Gedanken der Gleichberechtigung als dem einzigen Ziel ihrer Wünsche, daß sie darüber den Gedanken der jüdischen Erziehung vollständig zurückstellten. Wir brauchen die jüdische Schule, weil nur in ihr eine Erziehung zu jüdischem Gemeinschaftsbewußtsein möglich ist. In den allgemeinen christlichen Schulen wird unseren Kindern das Judentum bestenfalls als eine Vorstufe für eine höhere religiöse Entwicklung, als ein Durchgangsstadium zur christlichen Menschheitsreligion dargestellt, wenn nicht gar als minderwertig geschildert. Dieses ist für die religiöse Entwicklung unserer Jugend eine schwere Gefahr. Wir können dieser nur begegnen durch Schaffung jüdischer Schulen, in denen die gesamte Erziehung von jüdischem Geiste getragen ist. Die Schaffung jüdischer Schulen ist auch ein Gebot der Selbstachtung. Sie müßte ein Postulat jedes richtig verstandenen Gleichberechtigungsstrebens sein. Sollte es nicht in höherem Grade eine Zurücksetzung der jüdischen Staatsbürger bedeuten, wenn sie gezwungen werden, ihre Kinder in Schulen christlichen Charakters zu schicken, in denen jüdische Lehrer nicht angestellt werden dürfen, als wenn sie von irgend welchen Offiziers- oder Beamtenstellen ausgeschlossen werden? Eigentümlicherweise hat sich unser jüdischer „Liberalismus" und der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens um die Schulfragen viel weniger gekümmert, als um solche Fragen der Beamten- und Offizierskarriere. Wenn wir keine jüdische Volksschule begründen, sondern uns mit dem gegebenen Zustand abfinden, müssen wir den anderen gegenüber gerade als inferior erscheinen und in der Achtung unserer christlichen Mitbürger sinken. Einer der Haupteinwände gegen die jüdische Schule ist der, daß dadurch unsere Kinder von dem Verkehr mit Andersgläubigen getrennt werden und auf diese Weise der Antisemitismus vermehrt würde. Redner fragt mit Recht demgegenüber: In Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin bestehen seit Jahrzehnten jüdische Volksschulen, in München besteht keine; ist deshalb der Antisemitismus in München weniger groß als in den genannten Städten? Die Forderung der jüdischen Schule ist nicht nur von orthodoxer und zionistischer Seite aus aufgestellt worden, alle jüdischen Schulmänner von Bedeutung, alle Männer, denen das jüdische Erziehungswesen am Herzen liegt, sind für die jüdische Volksschule eingetreten. Die jüdische Schule muß ein positives Schulprogramm aufstellen, bei dem das Judentum im Mittelpunkt der Erziehung steht. Der jüdische Religionsunterricht, wie er an den christlichen Schulen erteilt wird, ist nur ein sehr mangelhafter Ersatz für eine jüdische Schule. Allerdings wird die jüdische Schule ihre Aufgaben in vollem Umfange nur erfüllen können, wenn ihr seitens der Behörde eine größere Freiheit bei Aufstellung ihres Lehrprogramms gewährt wird als bisher. Das Hebräische muß weit stärker gepflegt werden können, als es bisher im Religionsunterricht und auch in den jüdischen Schulen durchgeführt worden ist. Ein wirkliches Eindringen in das Judentum und seine geistigen und seelischen Werte ist nur an Hand der hebräischen Sprache möglich. Eine Überbürdung der Kinder wird in der jüdischen Schule eher vermieden, da die religiöse Erziehung nicht auf Privatstunden außerhalb der Schulzeit abgewälzt werden muß. Der jüdische Lehrer wird in ganz anderer Weise als der christliche Lehrer der allgemeinen Volksschule den Kontakt mit der Seele des Kindes finden und dadurch auf das Kind den Einfluß gewinnen, den eine wirkliche Erziehungsschule erstreben muß. Die Bedenken, daß die jüdische Schule nicht überall in ebenso vielen Klassen organisiert werden könnte, wie die allgemeine Schule, sind nicht stichhaltig. Es kommt weniger auf die Zahl der Klassen an, als auf die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen. Daß in den großen Städten ostjüdische Kinder ein großes Kontingent zu den jüdischen Schulen stellen werden, ist sicher; das

ist aber kein Nachteil. Die jüdische Schule befördert den so notwendigen und wichtigen Ausgleich zwischen Ost- und Westjudentum. Die jüdische Schule ist ferner eine Notwendigkeit für die Erhaltung des jüdischen Lehrerstandes, der heute aus Mangel an Nachwuchs auszusterben droht. Da nach den Gesetzen die städtischen Volksschulen jedem Juden zugänglich sein müssen, wird durch die Schaffung einer jüdischen Volksschule auf niemand ein Zwang ausgeübt. Sie steht nur denen offen, die ihren Kindern eine jüdische Erziehung angedeihen lassen wollen. Es ist um so erstaunlicher, daß eine große jüdische Partei den Kampf gegen die jüdische Volksschule auf ihre Fahne geschrieben hat. Sie bekämpft damit eine Institution, die eine Hauptstütze für die Erhaltung des Judentums bedeutet und kennzeichnet sich selbst als eine Partei, der die Erhaltung und der Aufbau im Judentum nicht im Vordergrund ihres Programms stehen kann.

An die Ausführungen des Redners schloß sich eine eingehende Aussprache an. Herr Bankier Louis Auerbach, der sich als Vorsitzender der Schulkommission der hiesigen Kultusgemeinde vorstellte, erklärte, er sei zwar kein grundsätzlicher Gegner der jüdischen Volksschule als solche, müsse aber für München die Neugründung einer jüdischen Volksschule ablehnen, weil hier die örtlichen Verhältnise dagegen sprächen. Daß dies jedoch wirklich der Fall ist, konnte er allerdings keineswegs überzeugend dartun. Auch der nächste Redner, Justizrat Leo Oppenheimer, der sich als Mittelparteiler bekannte und erklärte, weder der Orthodoxie noch der liberalen Partei anzugehören, meinte, „die jüdische Volksschule sei nicht unbedingt zu verdammen". Er erzählte einiges aus seinen persönlichen Erfahrungen als Schüler der in den 70er Jahren aufgehobenen jüdischen Volksschule, meinte aber, wir müßten für Gleichberechtigung und deshalb für wirkliche Simultanschulen kämpfen. Die jüdische Schule sei nicht die Hauptsache, sondern das jüdische Haus. Den beiden Diskussionsrednern erwiderte in äußerst wirksamer Weise Herr Jakob Reich, der in Anknüpfung an eine Bemerkung des Herrn Auerbach erklärte, daß die Frage der jüdischen Volksschule sich allerdings vielleicht nicht als Thema einer Wahlversammlung geeignet hätte, daß es aber die Liberalen gewesen seien, die den Kampf gegen die jüdische Volksschule in den Mittelpunkt ihrer Agitation gestellt hätten und uns dadurch veranlaßt hätten, eine grundsätzliche Aussprache über diese Frage vor den Wählern herbeizuführen. Es handelt sich bei dieser Frage wie bei den gesamten Fragen des Wahlkampfes um die Auseinandersetzung zwischen denen, denen Judentum nur an der Peripherie ihres Daseins vorhanden ist und denjenigen, die ihr jüdisches Sein als den Mittelpunkt ihres Wesens fühlen. Die Liberalen suchen ihre Anhänger unter denen, die „mit Recht oder Unrecht sich um jüdische Dinge nicht zu kümmern pflegen", unter den Nochjuden, den Halbjuden und den bald Getauften. Wir rufen dagegen diejenigen auf, die das Judentum erhalten wissen wollen, denen alles Jüdische innerste Angelegenheit der Überzeugung und des Herzens ist und die daher an die Spitze der jüdischen Gemeinde Männer stellen wollen, die den neuen Geist in die Verwaltung mitbringen. Herr Lehrer Dingfelder sprach sodann als alter Vorkämpfer der jüdischen Volksschule und beklagte sich darüber, daß er lange Zeit in diesem Kampf allein gestanden sei. Er verwies auf die Notwendigkeit, die Schule auf eine breitere Basis zu stellen und sie nicht nur als die Schule einer einzigen Richtung zu begründen. Herr Felix Feuchtwanger, Mitglied der Schulkommission des Vereins Ohel-Jakob, berichtete über den Stand der praktischen Vorarbeiten für die Gründung der von diesem Verein geplanten jüdischen Volksschule in München. Es besteht die Absicht, die Schule mit dem nächsten Schuljahr zu eröffnen. Bisher sind 85 Schüler angemeldet; die schwierigste Frage ist die Lokalfrage, für die man aber hofft eine Lösung mit Hilfe der städtischen Schulbehörde zu finden. Ein Schlußwort des Referenten appellierte nochmals an den Geist der Wähler, der sich in den kommenden Wahlen im Sinne eines aufbauenden Judentums bewähren möge. Die Versammlung wurde von Herrn Justin Lichtenauer geleitet, der am Schluß noch auf die nächste dritte Wählerversammlung der jüdischen Volkspartei hinwies, in welcher der auch hier als Redner wohlbekannte Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee-Berlin über „Die Aufgaben der deutschen Juden" sprechen wird.

Est.

Freie Bahn dem tüchtigen Juden!

Während sich Sonntag, den 6. Februar, vorm. die völkische Jugend vor der Feldherrnhalle um das Hakenkreuz scharte, lauschte in der Akademie der Tonkunst am Odeonsplatz eine andächtige Zuhörerschaft Gustav Mahlers „Lied von der Erde" unter Generalmusikdirektor Bruno Walters Leitung. Ich möchte dieses Werk, das im Jahre 1911 seine Uraufführung in München erlebte und leider noch viel zu wenig bekannt ist, — „populär" im landläufigen Sinne wird es ja infolge seiner ungemein schwierigen Partitur wohl nie werden — als eines der bedeutendsten neuzeitlichen Tonschöpfungen bezeichnen und wer es nur einmal hörte, wird sich dem Zauber dieser himmelwärts tragenden Musik nicht verschließen können. Trunkenste Sinnenlust, tiefster Ernst, ein Schwellen und Ranken bis zum göttlichen, in den Äther steigenden „Ewig, ewig!" Wessen Inneres wäre nicht bewegt und erschüttert bei diesem Ausklang eines solch gigantischen Werkes? Ich selbst, kein Neuling in der Musik — Wagner, Mozart, Beethoven und manch Einer unserer heutigen Ära sind mir heilig, weil ich sie kenne, ich war überwältigt von dem Zauber, der sich mir offenbarte!

Hier Hakenkreuz, „hinaus mit den Juden!"; die Juden tragen ja auch mit Schuld an dem neuesten Gewaltakt von Paris, sonst könnte ich mir die Verquickung der Judenhetze mit einem Protest gegen das schandbare Diktat unserer Feinde nicht erklären! — dort, hundert Schritte entfernt, begeistert sich eine vielköpfige Menge und die schlechtesten waren es nicht, die dort anwesend waren, an dem unsterblichen Werk eines jüdischen Meisters Gustav Mahler, dessen Bekannt-

schaft und unvergleichliche Wiedergabe wir dem genialen Dirigenten, dem Juden Bruno Walter, zu verdanken haben! „Sonderlich seltsam!"

Die Kundgebung am Odeonsplatz war zwar nicht vorher bekanntgegeben worden, aber ich glaube kaum, daß nur Einer der antisemitisch Gesinnten, die sich sicher unter der großen Zuhörerschaft im Odeon befanden, sein Fehlen bei der Judenhetze vor der Feldherrnhalle bereut hat! Ob nicht manch Einer, der nicht gerne ein gutes Haar an seinen jüdischen Mitmenschen läßt, gewaltige Achtung bekommen hat vor jüdischem Geist, vor jüdischer Gemütstiefe? Freie Bahn dem tüchtigen Juden! Herbert Kahn.

Literarisches Echo

Selbstkritik.

Man kann der offiziellen zionistischen Parteipresse nicht vorwerfen, daß sie die große Krise, in der sich die zionistische Bewegung im Augenblick befindet, gerade verschweigt. Aber sie macht es doch nicht anders, als es die gesamte Presse der übrigen Völker zu tun pflegt. Sie klagt zwar Weh und Ach, doch sie hat nicht den rechten Mut, vor allem wohl auch nicht die richtige Erkenntnis, die Dinge beim Namen zu nennen. Es ist aber nötig, die Wahrheit schonungslos bis aufs Letzte zu sagen und nicht vor herbster Selbstkritik zurückzuschrecken. Nur auf dieser Basis ist es möglich, daß das große Werk, das unserer Generation aufgegeben ist, vollendet wird. Mit der Untersuchung theoretischer und prinzipieller Fragen beschäftigte man sich allerdings seit längerer Zeit aufs gründlichste, aufs intensivste — zu gründlich, zu intensiv. Die Forderung des Tages ist, die Notwendigkeiten und Bedingungen der Realität in ihrem Wesen zu erfassen und unter strengster Wahrung der Reinheit der zionistischen Idee die Folgerungen daraus zu ziehen.

Dieser Versuch ist jetzt von Dr. Jakob Klatzkin und Dr. Nachum Goldmann mit dem 1. Heft der „Freien Zionistischen Blätter"*) gemacht worden. Die neue Zeitschrift soll eine freie und unabhängige Tribüne sein für jeden, der etwas wirklich Positives gegen die Politik der zionistischen Organisation und für eine Neuorientierung zu sagen hat. Nach einem Geleitwort beginnt Klatzkin mit dem ersten Artikel einer Aufsatzreihe „Zeitfragen". Klatzkin hat bereits vor Jahren fortgesetzt auf die Fehler der offiziellen Politik der zionistischen Leitung aufmerksam gemacht und in seinem jetzt in der zweiten Auflage erschienenen Buch „Krisis und Entscheidung" wohl als Erster Grundsätzliches über die aktuelle Situation des jüdischen Volkes gesagt. In seinem Artikel in den „Freien Zionistischen Blättern" kritisiert nun Klatzkin unter prinzipieller Anerkennung der bisherigen Leistungen der zionistischen Organisation deren Politik aufs schärfste. In seiner exakten und stets auf die Grundlage der Dinge gehenden Art beklagt Klatzkin die Tatsache, daß die Politik des jüdischen Volkes, kaum daß sie ein Faktor in der allgemeinen Weltpolitik geworden ist, in die gleiche Geistlosigkeit verfallen ist wie die Politik der übrigen Völker. Wo ist in unserer Politik noch etwas von der ursprünglichen Idee des Zionismus zu spüren, wo ist die Jugend, die die stärkste Berechtigung hätte, ihr Wort bei der Umformung des jüdischen Volkes in die Wagschale zu werfen? Nachum Goldmann, einer der politisch befähigtsten Köpfe, die das jüdische Volk heute besitzt, setzt diese Gedanken in seinem Aufsatz: „Bilanz der zionistischen Politik" in seiner aktiven und von der Lebendigkeit der Realität erfüllten Weise fort. Eine wirklich bedeutende politische Idee hat Amitai in seinem Aufsatz: „Jüdischer Städtebund", in dem gefordert wird, daß die großen jüdischen Zentren im Osten, wie Wilna, Grodno, Bialystok usw., die als Grenzstädte fortgesetzt Streitobjekt zwischen den verschiedenen Ländern, Polen, Rußland, Litauen, Ukraine usw. sind, auf Grund der Majorität ihrer jüdischen Bevölkerung genau wie Danzig als Freie Städte neutralisiert würden und so die Juden, die ihnen als Volk zustehenden Rechte erhalten und gleichzeitig wesentliche politische Streitigkeiten aus der Welt geschafft würden. Arnold Zweig klagt in einer „Schweigen" überschriebenen Arbeit die große sogenannte jüdische Tagespresse und vor allem die jüdischen Intellektuellen ihrer Feigheit und Verantwortungslosigkeit mit der ganzen Heftigkeit seines geistigen Temperaments an, die fürchterlichen ukrainischen Pogrome der Weißgardisten völlig und systematisch verschwiegen zu haben. Alfons Paquet gibt einen klugen Überblick eines Außenstehenden über die gegenwärtige zionistische Situation. Hermann Frank aus Bialystok berichtet über die völlig unzionistische und sogar unjüdische Politik der sogenannten zionistischen Politiker in Polen, die sich in angeblich kluger Anpassung an die Gegenwart nicht gescheut hat, sich für die Forderungen der polnischen Nationalisten, dieser Pogromhelden, einzusetzen. Den Schluß des Heftchens bilden Glossen von Krupnik, Hans Kohn, Leib Lichtinger und Abraham Schwadron. Einige weitere Rubriken, wie Presseschau und Bücherschau mußten aus Platzmangel fortbleiben. Die Heftchen sind in klarer Antiqua gedruckt und in ihrem Oktavformat sehr handlich.

*) Verlag der „Freien Zionistichen Blätter", Heidelberg, Rohrbacherstr. 75. Vorrätig in München in der Ewer-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19.

Wir Juden pflegen unseren lieben Mitbürgern häufig vorzuwerfen, daß sie außer ihrem Parteiblättchen sich nirgends wo anders politisch informierten und so einen einseitigen Standpunkt bekämen. Wer nicht in denselben Fehler verfallen will, dem ist jetzt die beste Gelegenheit geboten, sich eingehend über einen Standpunkt zu informieren, der dem der offiziellen zionistischen Leitung im wesentlichen entgegengesetzt ist. Nicht Opposition um jeden Preis — sondern Kritik um der Wahrheit willen, um des Heiles des jüdischen Volkes willen. Joseph Michael.

Feuilleton

Der völkische Beobachter.

1. Spötter und Götter.

Wenn Disraeli die Heldin eines seiner Romane an die Behauptung, daß „die eine Hälfte der Christenheit eine Jüdin, die andere einen Juden verehrt", die Frage knüpfen läßt: „Welches ist die h ö h e r e Rasse: die anbetet oder die angebetet wird?" — so lachen die A r i e r.

Wenn der Rassengelehrte Driesmanns schreibt: „Es dürfte nicht übertrieben und geschmeichelt sein, den brandenburgisch-preußischen Menschenschlag als l a c h e n d e L ö w e n zu bezeichnen", — so lachen die S e m i t e n.

Wenn sie beobachten, wie ihre Lieblinge sich gegenseitig „nicht riechen" können, während ihre Opfergaben vollkommen gleichsinnig duften, — so lachen die G ö t t e r.

2. Christentum und Volkstum.

Über das Menschentum Christi gibt es zwei antisemitische Versionen. Nach der einen war er k e i n Jude. So schreibt Houston Stuart Chamberlain: „Die Wahrscheinlichkeit, daß Christus kein Jude war, daß er keinen Tropfen echt jüdischen Blutes in seinen Adern hatte, ist so groß, daß sie einer Gewißheit fast gleichkommt." Nach der anderen Theorie w a r er ein Jude. So schreibt Dr. Wilhelm Stapel: „Wer aufmerksam ist, wird beim Nacherleben fremden Volkstums immer die Grenze, das Fremdartige spüren. Gibt es doch selbst im Menschentum Jesu etwas, wo ich als Deutscher nicht mitkann." —

Was ist problematischer: Das Christentum dieser Menschen oder das Menschentum Christi?

3. Völkische Eigenart.

Sämtliche Kulturen leben von auswärtigen Anleihen. Trotzdem ist die Bibel nicht babylonischen, die griechische Skulptur nicht ägyptischen, der gotische Baustil nicht arabischen und die deutsche Musik nicht italienischen Ursprungs. Kein Kulturvolk ist auf allen Gebieten gleichmäßig, fast jedes auf einem besonderen Gebiet besonders begabt. Die besondere Begabung des jüdischen Volkes beruht in seiner Fähigkeit, Menschheitsgedanken über völkische zu stellen. Diese Fähigkeit ist ihm aber nicht angeboren, sondern durch eine Leidensgeschichte ohnegleichen von ihm erworben worden. Nicht sein Charakter hat sein Schicksal, das Schicksal hat seinen Charakter bestimmt.

Voranzeige:

Die national-jüdische Jugend Münchens veranstaltet am Montag, den 21. März 1921 im Mathildensaal ein

Purim-Kinderfest

Alle national-jüdischen Organisationen werden gebeten, diesen Tag frei zu halten.

Bekanntmachung

Betreffend die Wahl zur Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden.

Bei dem unterfertigten Kreiswahlleiter sind folgende Kreiswahlvorschläge eingelaufen und vom Kreiswahlausschuß als gültig anerkannt worden.

I. Kreiswahlvorschlag:

Kennwort: „Jüdische Volkspartei".

1. Sigmund Fraenkel, 60 Jahre, Kaufmann
2. Dr. Elias Straus, 42 Jahre, Rechtsanwalt
3. Jakob Fraenkel, 66 Jahre, Privatier
4. Josef Schachno, 44 Jahre, Kaufmann
5. Dr. Max Feuchtwanger, 47 Jahre, R.-A.
6. Leopold Rotter, 53 Jahre, Kantor
7. Dr. Alfred Perlmutter, 41 Jahre, R.-A.
8. Samuel Rothschild, 41 Jahre, Kaufmann
9. Uritzbi Ascher, 45 Jahre, Kaufmann
10. Dr. Karl Feust, 33 Jahre, Rechtsanwalt

sämtliche in München.

II. Kreiswahlvorschlag:

Kennwort: „Frankenburger".

1. Just.-R. Prof. Dr. Heinrich Frankenburger, 64 Jahre, Rechtsanwalt
2. Recha Stark, 54 Jahre, Kaufmannsehefrau
3. Just.-R. Leo Oppenheimer, 55 Jahre, R.-A.
4. Dr. Karl Oestreich, 43 Jahre, R.-A.
5. Just.-R. Dr. Siegbert Dreyfuss, 50 Jahre, Rechtsanwalt
6. Dr. Fritz Baron, 47 Jahre, Zahnarzt
7. Prof. Dr. Heinrich Rheinstrom, 36 Jahre, Rechtsanwalt
8. Kom.-R. Moritz Bühler, 61 Jahre, Rentner
9. Eugen Neustädter, 50 Jahre, Kaufmann
10. Sigmund A. Weil, 41 Jahre, Kaufmann
11. Eugen Schmidt, 25 Jahre, Referendar
12. Dr. Paul Drey, 36 Jahre, Antiquar
13. Isidor Popper, 53 Jahre, Kaufmann
14. Louis Auerbach, 55 Jahre, Bankier
15. Just.-R. Eugen Beer, 57 Jahre, R.-A.
16. Irma Eßlinger, 33 Jahre, R.-A.-Ehefrau
17. Julius Bloch, 55 Jahre, Kaufmann
18. Albert Landauer, 72 Jahre, Rentier
19. Adolf Lang, 54 Jahre, Kaufmann
20. David Raff, 58 Jahre, Kaufmann und Handelsrichter

sämtliche in München.

Für den Kreiswahlvorschlag I, Kennwort: „Jüdische Volkspartei", ist die Erklärung abgegeben worden, daß etwaige auf ihn entfallende Reststimmen dem Landeswahlvorschlag Nr. II mit dem Kennwort: „Jüdische Volkspartei" zuzurechnen seien.

Die gleiche Erklärung wurde hinsichtlich des Kreiswahlvorschlages Nr. II, Kennwort: „Frankenburger", für den Landeswahlvorschlag Nr. III, Kennwort: „Silberschmidt", abgegeben.

Die danach für den Kreis in Frage kommenden Landeswahlvorschläge lauten wie folgt:

II. Landeswahlvorschlag:

Kennwort: „Jüdische Volkspartei"

1. Julius Wassermann, 47 Jahre, Bankier in Bamberg
2. Dr. Meinhold Nußbaum, 35 Jahre, Syndikus in Nürnberg
3. Julius Strauß, 45 Jahre, Fabrikant in Bamberg
4. Karl Glaser, 29 Jahre, Redakteur in Nürnberg.

III. Landeswahlvorschlag:

Kennwort: „Silberschmidt"

1. Dr. Wilh. Silberschmidt, 59 Jahre, Oberstlandesger.-R. und Univ.-Prof. in München
2. Dr. Leo Baerwald, 37 Jahre, Rabbiner in München
3. Max Kahn, 29 Jahre, Kaufmann in Regensb.
4. Josef Falk, 49 Jahre, Fabrikant in Nürnb.
5. Just.-R. Moses Höflein, 54 Jahre, Rechtsanwalt in Bamberg
6. Dr. Ernst Wilmersdörffer, 55 Jahre, Oberlandesgerichtsrat in Augsburg
7. Louis Niedermayer, 36 Jahre, Bankier in Regensburg
8. Max Heinemann, 61 Jahre, Fabrikant in Schopfloch
9. Nathan Forchheimer, 40 Jahre, Fabrikant in Koburg
10. Hermann Wolf, 48 Jahre, Kaufmann in Augsburg.

Die Wahl erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl mit gebundenen Listen. Die eingereichten Wahlvorschläge stellen die gebundenen Listen dar. Nur für eine der als gültig anerkannten und zugelassenen Wahlvorschläge können infolgedessen Stimmen abgegeben werden. Streichungen und Abänderungen auf den Wahlvorschlägen gefährden die Gültigkeit der Stimmabgabe, jedenfalls sind sie unbeachtlich. Es empfiehlt sich daher, die vorgedruckten Wahlvorschläge unabgeändert bei der Abstimmung abzugeben. Auf 300 für einen Wahlvorschlag abgegebene Stimmen entfällt ein Abgeordnetensitz. Allenfalls für einen Wahlvorschlag übrigbleibende Reststimmen werden dem Landeswahlvorschlag zugerechnet, an den der Kreiswahlvorschlag sich angeschlossen hat. Auch bei den Landeswahlvorschlägen entfällt auf je 300 abgegebene Stimmen ein Abgeordnetensitz. Ein sich dann ergebender Rest von mehr als 150 Stimmen wird vollen 300 Stimmen gleichgerechnet.

Die Stimmzettel müssen unter Abänderung meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1921 14 : 18 cm groß und von weißem Papier sein. Die den Wählern mit Angabe ihrer Nummer in der Wahlkartei zugesandten Wählerkarten sind zur Wahl mitzubringen.

München, 2. März 1921.

Der Kreiswahlleiter:
gez.: Dr. Oestreich.

Bekanntmachung

Betreffend der Wahl zur Gemeindevertretung der Israelitischen Kultusgemeinde München

Bei dem unterfertigten Wahlleiter sind folgende Wahlvorschläge eingelaufen und vom Wahlausschuß als gültig anerkannt worden.

I. Wahlvorschlag:

Kennwort: „Jüdische Volkspartei"

1. Kom.-Rat Sigmund Fraenkel, 60 Jahre, Kaufmann
2. Dr. Elias Straus, 42 Jahre, Rechtsanwalt
3. Hermann Rosenthaler, 49 Jahre, Kaufm.
4. Just.-R. Dr. Emil Fraenkel, 54 Jahre, R.-A.
5. Josef Schachno, 44 Jahre, Kaufmann
6. Dr. Max Feuchtwanger, 47 Jahre, R.-A.
7. Dr. Julius Siegel, 37 Jahre, Rechtsanwalt
8. Justin Lichtenauer, 43 Jahre, Kaufmann
9. Samuel Rothschild, 41 Jahre, Kaufmann
10. Dr. Moses J. Gutmann, 27 Jahre, Arzt
11. Dr. Alfred Perlmutter, 41 Jahre, R.-A.
12. Frau Ida Deutsch, 39 Jahre, Zahnarzt.-G.
13. Dr. Menki Ichenhäuser, 38 Jahre, Arzt
14. Jakob Fränkel, 66 Jahre, Privatier
15. Ludwig Haas, 51 Jahre, Kaufmann
16. Hartwig Lewin, 36 Jahre, Apotheker
17. Uritzbi Ascher, 45 Jahre, Kaufmann
18. Siegfried Gerson, 43 Jahre, Kaufmann
19. Dr. Karl Feust, 33 Jahre, Rechtsanwalt
20. Gustav Sachs, 60 Jahre, Kaufmann
21. Dr. Simon Koschland, 41 Jahre, Augenarzt
22. Leopold Rotter, 53 Jahre, Kantor
23. Dr. Siegbert Feuchtwanger, 34 Jahre, R.-A.
24. Ludwig Löwenstein, 45 Jahre, Kaufmann

sämtliche in München.

II. Wahlvorschlag:

Kennwort: „Albert Landauer"

1. Albert Landauer, 72 Jahre, Rentner
2. Alfred Neumeyer, 54 Jahre, Oberl.-G.-R.
3. Dr. Karl Oestreich, 43 Jahre, Rechtsanw.
4. Dr. Karl Löwenthal, 50 Jahre, prakt. Arzt
5. Stadtrat Dr. Adolf Strauß, 47 Jahre, R.-A.
6. Recha Stark, 54 Jahre, Kaufmannsgattin
7. Sigm. A. Weil, 41 Jahre, Kaufmann
8. Prof. Dr. Hch. Rheinstrom, 36 Jahre, R.-A.
9. Leopold Ballin, 27 Jahre, Prokurist
10. Just.-R. Eugen Beer, 57 Jahre, Rechtsanw.
11. Heinrich Frei, 74 Jahre, Hauptlehrer
12. Adolf Lang, 54 Jahre, Kaufmann
13. Kom.-R. Josef Schülein, 66 Jahre, Rentner
14. Hermine Ellinger, 37 Jahre, Rechtsanw.-G.
15. Hugo Marx, 47 Jahre, Bankier
16. Gustav Fraenkel, 56 Jahre, Kaufmann
17. Julius Bloch, 45 Jahre, Kaufmann
18. Isidor Popper, 53 Jahre, Kaufmann
19. Dr. Fritz Baron, 47 Jahre, Zahnarzt
20. Sigm. Künstler, 55 Jahre, Kaufmann
21. Lucie Reinemann, 46 Jahre, Fabrikant.-G.
22. Max Apfel, 55 Jahre, Geschäftsleiter
23. Isaak Bacharach, 56 Jahre, Kaufmann
24. Dr. Julius Heilbronner, 48 Jahre, R.-A.
25. Sigm. Lindauer, 49 Jahre, Kaufmann
26. Dr. Felix Wassermann, 31 Jahre, pr. Arzt
27. Louis Picard, 59 Jahre, Kaufmann
28. Siegfried Weil, 46 Jahre, Kaufmann
29. Alb. Schönfeld, 50 Jahre, Kaufmann
30. Irma Eßlinger, 33 Jahre, Rechtsanw.-G.
31. Eugen Schmidt, 25 Jahre, Referendar
32. Eugen Maier, 37 Jahre, Betriebsleiter
33. Dr. Ernst Löb, 37 Jahre, Augenarzt
34. Louis Auerbach, 55 Jahre, Bankier
35. Alice Marx, 33 Jahre, Bankiersgattin
36. Eugen Neustädter, 50 Jahre, Kaufmann

sämtliche in München.

Die Wahl erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl mit gebundenen Listen. Listenverbindung ist zulässig. Die eingereichten Wahlvorschläge stellen die gebundenen Listen dar. Nur für einen der als gültig anerkannten und zugelassenen Wahlvorschläge können infolgedessen Stimmen abgegeben werden. Streichungen und Abänderungen auf den Wahlvorschlägen gefährden die Gültigkeit der Stimmabgabe, jedenfalls sind sie unbeachtlich. Es empfiehlt sich daher, die vorgedruckten Wahlvorschläge unabgeändert bei der Abstimmung abzugeben.

Die Stimmzettel müssen unter Abänderung meiner Bekanntmachung vom 10. Februar 1921 14 : 18 cm groß und von grünem Papier sein. Die den Wählern mit Angabe ihrer Nummer in der Wahlkartei zugesandten Wählerkarten sind zur Wahl mitzubringen.

München, 2. März 1921.

Der Wahlleiter:
gez.: Dr. Oestreich.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Nürnberg. In Nürnberg fand am Dienstag, den 22. Februar, eine Versammlunng der Jüdischen Volkspartei statt, die vielleicht die größte jüdische Kundgebung war, die je hier stattgefunden hat. Der große Saal des Hotels Deutscher Hof war von etwa 2000 Personen überfüllt. Es sprachen die Herren Kommerzienrat Fraenkel-München, Dr. Bamberger, Dr. Sinauer, Abraham Grünbaum und Glaser-Nürnberg, sowie recht wirkungslos einige Gegner. Besonders eindrucksvoll war, daß Herr Dr. Sinauer, der Führer der neu gegründeten Mittelpartei, in eindringlicher Weise die Vertretung des Gemeindeliberalismus fragte, wie sie sich zu den Renaissancebestrebungen innerhalb der deutschen Judenheit und insbesondere zum Aufbau Palästinas zu stellen gedächten und ihnen ihre negative Haltung diesen großen jüdischen Aufgaben gegenüber zum Vorwurfe machte.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar-Kochba Nürnberg. Der gesamte Turnbetrieb findet jeden Mittwoch von 5—9.30 Uhr in der Turnhalle, Landgrabenstr. 140 (Männerturnverein), statt: Herren-Abteilung: Abends 8—9.30 Uhr (Männerriegen, Jugendriegen (16—19 Jhr.), Alt-Herrenriege, Hallentraining der Leichtathletik-Abteilung). Gesamtleitung: Turnwart B. Kolb. — Damen-Abteilung: Abends 6.30—8 Uhr. Leitung: Frl. Meikler (staatl. geprüfte Turnlehrerin). — Zög-

lings-Knaben-Abteilung (6—16 Jahre): Nachmittags 5—5.45 Uhr. Leitung: Turnbruder Lorch und Freudenthal. — Zöglings-Mädchen-Abteilung (6—16 Jahre): Nachmittags 5.45—6.30 Uhr. Leitung: Frl. Meikler (staatl. gepr. Turnlehrerin). Anmeldungen am Turnboden oder an die Schriftführerin Frl. Karola Krämer, Nürnberg, Breitegasse 64/III.

Jüdischer Kulturverein München. Samstag 8 Uhr Talmud Thora, Klenzestraße 34, und Fortsetzung in der Geschichte: „Das Mosaische Zeitalter."

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds: Ernst Simon II dankt allen, die ihn besucht haben 1.— und allen die ihn besuchen wollten 9.—; Richard Weindling dankt d. HH. Auerbach, Nathan u. Dreifuß f. geliehene Bücher 10.—; Dr. M. J. Gutmann grat. Fam. Dr. Rothschild-Gunzenhausen und Dr. Raph. Straus-München zu den Buben 10.—; B. Goldberg anl. d. Jahrzeit s. sel. Vaters 10.—; ders. grat. Fam. Spielmann z. Vermählung i. Sohnes 10.—; Fam. Schuster grat. z. Verlob. Landmann-Zellerkraut 5.—; desgl. Jakob Teitel u. Frau 5.—; desgl. Fam. Hecht 5.—; Wilhelm Mechles u. Frau grat. zur Verlob. Tuchmann-Tuchmann 5.—; desgl. Fam. B. Altmann 5.—; desgl. Fam. Holzmann 5.—.

Aus dem Münchener Spendenbuch: Verlobung Tuchmann-Tuchmann 100.—; versteig. Benschen anläßl. der Hochzeit Koronczyk-Ziegler 500.—; Verlobung Landmann 20.—.

Goldenes Buch Blau-Weiß: Dr. Emil Fränkel und Familie bittet die Blau-Weißen dringend, am Schaboth nicht mehr anzurufen 5.—; dieselb. sag. Dr. Raphael Straus u. Frau z. Geburt i. Sohnes u. z. Verheiratung i. Schwester herzl. masel tof 5.—; S.K. dankt den Blau-Weißen für d. Mitnahme s. Nichte Resi Adler a. d. Schifahrt nach Wolfratshausen 10.—.

K.J.V.er Hain: Die Fahrtgemeinschaft Dok bis Tor grat. Adolf Strauß herzlichst 1 B. 25.—.

Lisl Koronczyk, sel. Ang.-Garten: Teil des versteig. Benschens anläßl. d. Hochzeit Koronczyk-Ziegler 12 B. 300.—.

Münchner Ölbaum-Garten: M. Schumer u. Frau sagen zur Verlobung Landmann-Zellerkraut herzlich maseltof 1 B. 25.—.

Chemnitzer Ölbaum-Garten: Gustav Gurau seiner lieben Nelly Basch 1 B. 25.—.

Elisabeth Mahler-Garten: Hoffentlich hat Gottfried an Alice die Bücher zurückgegeben 1 B. 25.—.


Kolonialwaren
A. Ostermaier
München, Promenadepl. 12
Fernruf 26324
SIEGM. SUCHODOLSKI

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.